

In der Bundestagswahl 1953 warb die CDU auf einem Plakat mit einem Spruch von Konrad Adenauer: „Wir werden nicht ruhen und nicht rasten, bis ganz Deutschland wieder vereint ist in Frieden und Freiheit.“ Die CDU, das gilt uneingeschränkt auch für die seit nun fünfzig Jahren tätige Konrad-Adenauer-Stiftung, hat Kurs gehalten. Sie blieb dieser grundsätzlichen Position in Kontinuität treu. Der Kompass: freiheitliche Lösung der deutschen Frage mit dem Ziel eines vereinigten Deutschland, mit einer freiheitlich-demokratischen Verfassung, integriert in die europäische Gemeinschaft. Inzwischen steht im Grundgesetz: „Die Deutschen [...] haben in freier Selbstbestimmung die Einheit und Freiheit Deutschlands vollendet. Damit gilt dieses Grundgesetz für das gesamte Deutsche Volk.“

1989 hatte für die Konrad-Adenauer-Stiftung der Aufbau von Kontakten und die Einrichtung von Verbindungsbüros in Mittel- und Osteuropa eine ganz hohe Priorität. Während des Besuches von Bundeskanzler Helmut Kohl in Polen sollte mit ihm am 10. November 1989 das KAS-Büro in Warschau eröffnet werden. Am 9. November 1989 fiel die Mauer, tragisches Symbol der Spaltung Deutschlands und Europas. Der Bundeskanzler unterbrach seinen Besuch und reiste sofort nach Berlin.

Der historische Bruch, der seit dem Spätsommer 1989 in der DDR zunehmend Energien freisetzte, hatte einschneidende Konsequenzen auch für die Arbeit der Konrad-Adenauer-Stiftung.

Wenn die Stiftung stolz sein kann, dann auf diese Jahre seit 1989. Denn sie knüpfte glaubwürdig an Überzeugungen und an einen langjährigen deutschlandpolitischen Schwerpunkt an. Unter der Leitung des neuen Stiftungsvorsitzenden Bernhard Vogel und mit vielen Impulsen durch das Vorstandsmitglied Helmut Kohl setzte die Konrad-Adenauer-Stiftung ihre ganze Erfahrung, Kompetenz und Einsatzbereitschaft ein und handelte schnell und wirkungsvoll.

### Schnelle Reaktionen auf die neue Lage

„Mit dem Eilzug ins Paradies?“ und „Wegen Umbau geöffnet“, mit diesen Titeln reagierte das Kabarett „Lachkartenschanzer“ aus Karl-Marx-Stadt (Chemnitz) auf die neue Lage. Der Schriftsteller Bernd Jentzsch, der damals für die Stiftung in Eichholz arbeitete, besuchte die Aufführungen. Die Bildungswerke organisierten dann eine Tournee in viele Städte.

1988 bereits hatte die Stiftung ein Verbindungsbüro Berlin unter der Leitung von Bernhard Gebauer eröffnet. 1991 wurde es zum Büro Berlin, mit Sitz im Schwerinschen Palais am Molkenmarkt. Schon am 13. Dezember 1989 beschloss der Vorstand, dass es „das Büro für die Stadt Berlin als Ganzes sein solle“. Das Protokoll dieser Vorstandssitzung, wie das der Vorjahre, verfasste die Chefsekretärin des Vorsitzenden, die bald danach als Stasi-Agentin enttarnt wurde. So erfuhren ihre Auftraggeber frühzeitig auch über die Kontakte der Konrad-Adenauer-

nauer-Stiftung zu Polen und zur Solidarnosc.

Im Jahresbericht 1990 der Verwaltung steht geschrieben: „Der Arbeitsschwerpunkt wird bestimmt durch die friedliche Revolution in der DDR und den Einigungsprozess.“ Dem zu diesem Zeitpunkt noch existenten Bundesministerium für innerdeutsche Beziehungen (Ministerin Dorothee Wilms) wurden im Verlauf des Jahres sieben Anträge gestellt, die schnell bewilligt wurden: „Förderung von Aufwendungen für materielle Hilfsleistungen an die demokratischen Reformkräfte in der DDR beziehungsweise Berlin (Ost)“, später ergänzt durch „zur Erreichung des Selbstbestimmungsrechts“. Damit sollen „in erster Linie die im Aufbau befindlichen demokratischen Kräfte unterstützt werden“ – mit Papier, Schreibmaschinen, Kopiergeräten, Diktiergeräten, Lautsprechern, Megafonen, Büchern und Gesetzestexten. In den Anträgen stand bis zum 3. Oktober „für Reformkräfte in der DDR“, danach „im ehemaligen DDR-Gebiet“. Das war die „materielle Hilfe“.

Daneben gab es die typischen Stiftungsprogramme Information, Bildung und Beratung. Die Zuwendungen aus dem „Innerdeutschen“ summierten sich 1990 auf 6,5 Millionen D-Mark. Durch die zusätzlichen Mittel aus dem Innenministerium verfügte die Konrad-Adenauer-Stiftung in diesem Jahr über dreizehn Millionen D-Mark für die Sonderprogramme. Die Maßnahmen waren: materielle Ausstattungshilfen für demokratische Reformkräfte; Sonderprogramm „Fünfer-Team“, fünf wissenschaftliche Mitarbeiter wurden auf Anregung durch den Bundeskanzler zum 1. Februar 1990 in das Berliner Büro abgeordnet; Eröffnung neuer Bildungswerke, zunächst in Leipzig, dann in Rostock; Entsendung von hunderten von Beratern und Dozenten; Programme der Information und politischen Bildung; Publikationen und Aus-

stattung von Bibliotheken; Übernahme, tonnenweise, von Archivmaterial.

Alle sieben Institute konzentrierten ihre Aktivitäten auf die faszinierende Herausforderung. Ein Beispiel ist das Institut für Kommunalwissenschaft, dessen Leiter Franz Schuster 1990 zwischenzeitlich kommissarischer Leiter der Abteilung 2 des Staatsministeriums für Wirtschaft und Arbeit des Freistaates Sachsen wurde. Später ging er nach Thüringen, wurde Minister und Abgeordneter. Wie zuvor schon in Polen beriet das Institut bei der Erarbeitung von Kommunalverfassungen, auch bei der Länderneugliederung, arbeitete mit Ministerien und staatlichen Einrichtungen der DDR. Fast sensationell war die Resonanz auf große Fachkongresse in Städten und Gemeinden der DDR, so im Kronprinzenpalais in Berlin mit über tausend Teilnehmern, wegen Überfüllung war eine Übertragung in ein benachbartes Hotel erforderlich. Wichtig waren die Publikationen, kommunalpolitische Fachtexte und Handreichungen, die Versorgung der Kommunen mit Gesetzestexten. In einer breiten Aktion wurden Experten in vierhundert Einsätzen bis Ende 1990 aus westdeutschen Kommunen abgeordnet beziehungsweise Ruheständler aktiviert (Kurzzeitexperten und auch längerfristige Beratereinsätze). Städtepartnerschaften wurden vermittelt.

### **Kernbereich der Stiftungsarbeit**

Das Institut für politische Bildung (Eichholz) und die Bildungswerke mit ihrem damaligen Leiter Günther Rütter sowie seinen engsten Mitarbeitern Andreas von Below und Armin Pawlik und den Leitern der Bildungswerke hatten viele Jahre vor 1989 ein starkes deutschlandpolitisches Profil entwickelt. Seit Ende der siebziger Jahre war die deutschlandpolitische Bildungsarbeit ein Kernbereich der Stiftungsarbeit. Das war damals nicht selbstverständlich, entsprach aber der Tradition und dem Selbstverständnis der Stif-

tung: Zwischen 1980 und 1989 besuchten 65 000 Teilnehmer aus der Bundesrepublik Veranstaltungen zu dieser Thematik: Seminare für Schüler und Jugendliche; zweihundert Fachtagungen für Lehrer mit Aufenthalten in der DDR; Studienfahrten mit Journalisten; Dialogveranstaltungen mit jungen Erwachsenen und Zeitzeugen; Seminare und Tagungen in Berlin, ein jahrzehntelanger Schwerpunkt der Stiftung mit deutschen und ausländischen Teilnehmern, darunter achtzehn Berlin-Tagungen jährlich für ausländische Gäste (Abgeordnete, Journalisten, Wissenschaftler); alle Deutschlandprogramme für Gäste aus aller Welt enthielten einen Berlinteil; Autorenlesungen, Lesereisen mit Schriftstellern, die in der DDR gelebt hatten, und Seminare über DDR-Literatur; Wanderausstellung „Alltag in der DDR“ in Schulen und Rathäusern, 1989 in 23 Orten; das Motto hieß: „Sich verstehen – voneinander lernen – zusammenfinden“.

### Nahtloses Anknüpfen

So konnte die Stiftung im Herbst 1989 nahtlos anknüpfen, als das Neue geschah. Über diese herausragende, langjährige Arbeit der Stiftung gibt es viele Berichte, so von Günther Rüter, Uta Hellweg und Heinrich Blatt in den Jahresberichten und nun auch in dem Buch von Günter Beaugrand *Die Konrad-Adenauer-Stiftung*. Dreißig Mitarbeiter der Bildungswerke reisten im Januar und Februar 1990 in die vierzehn Bezirke. Es entstanden viele Aktenordner, die „Landkarte der DDR“ mit möglichen Veranstaltungsräumen, mit Adressen demokratischer Gruppen und Persönlichkeiten, die an Gesprächen, Veranstaltungen, an einer Zusammenarbeit mit der Konrad-Adenauer-Stiftung interessiert sein könnten. Wegen der zentralen Bedeutung und der besonderen Erfahrung des Institutes für politische Bildung für diese neue Aufgabe wurde es mit der koordinierenden Federführung für alle Pro-

gramme der Stiftung in der DDR beauftragt. Auf den Märkten in vielen Städten und Gemeinden wurde über Infostände lastwagenstark politisches Informationsmaterial verteilt, das den Mitarbeitern anfangs aus den Händen gerissen wurde, so stark war das Bedürfnis nach Orientierung und Information. Das Institut bot innerdeutsche Dialogprogramme an, Tagungen für Teilnehmer aus der Bundesrepublik und der DDR regionale Veranstaltungen in der DDR, die vor allem durch die „westlichen“ Bildungswerke durchgeführt wurden. 1990 waren an 342 Veranstaltungen des innerdeutschen Dialoges 16 800 Teilnehmer beteiligt. Die Bildungswerke wurden Regionen in der DDR zugeordnet, wo sie so lange ihre Arbeit machten, bis die Einrichtung neuer Bildungswerke dort möglich wurde.

Das Forschungsinstitut unter der Leitung von Hans-Joachim Veen führte 1990 zehn gesamtdeutsche Untersuchungen durch im Rahmen der empirischen Sozialforschung, Analysen von Einstellungsveränderungen im Einigungsprozesses und Studien zu Programmatik und Struktur der politischen Bewegungen, Parteien, Gewerkschaften in der DDR. Es veröffentlichte *Interne Studien*, den *Deutschland-Report* (Nr. 8 *Parteien im Aufbruch* erschien in einer Auflage von hunderttausend Exemplaren). Beachtliche Wirkung erzielte das „Sonderprogramm Gastprofessuren“ für Politik, Zeitgeschichte, Volkswirtschaft mit sechzig westdeutschen Professoren, ab Wintersemester 1990/91 mit Lehrverpflichtungen an allen Universitäten und vielen Hochschulen. Im September wurde in Berlin eine deutsch-britische Politologenkonferenz durchgeführt: „Der deutsch-deutsche Einigungsprozess in nationaler und internationaler Perspektive“.

### Auftrag des Kanzlers

Das Vorstandsmitglied Helmut Kohl lud zum 1. Februar 1990 die Leiter der europäischen Außenstellen der Konrad-

Adenauer-Stiftung ins Bundeskanzleramt und gab ihnen den Auftrag, in ihren Ländern die neue Rolle Deutschlands in der internationalen Politik zu erklären und Skepsis und Ängste abzubauen. In der internationalen Arbeit wurden zunehmend Politiker und Journalisten aus den neuen Ländern zu Auslandsseminaren und Begegnungsreisen eingeladen, umgekehrt viele Gäste aus dem Ausland zu Reisen in die neuen Länder. Der stellvertretende Vorsitzende, Anton Pfeifer, lud 1990 zum ersten Eichholzer Sportforum ein, mit hundert Teilnehmern aus Sport und Politik: „Die Zukunft des Sports im vereinten Deutschland“. Das Institut für Begabtenförderung baute Kontakte auf zu den Hochschulen. 1991 wurden die ersten 135 Stipendiaten aus den neuen Ländern in die Förderung aufgenommen. In Leipzig wurde der Lokaljournalistenpreis verliehen. Die Stiftung nahm Kontakt auf zu vielen Redaktionen und bot Schulungen an für Pressearbeit in den Kommunen und in Ministerien. 1990 wurden auch die Führungsgremien der Konrad-Adenauer-Stiftung erweitert, der Vorstand von vierzehn auf siebzehn, die Mitgliederversammlung von 45 auf 55 Personen, um Mitglieder aus den neuen Ländern aufnehmen zu können.

### Irritationen und Erfolge

Eine gewisse Irritation im Vorstand verursachte der Schulbuch-Almanach *Fenster aufstoßen* ... Das Ministerium für Bildung und Wissenschaft der DDR hatte die Konrad-Adenauer-Stiftung um Förderung dieses neuen Schulbuches zur Literatur (Verlag Volk und Wissen) gebeten, das auch am 1. September 1990 an den Schulen eingesetzt wurde. Der Zuschuss belief sich auf 200 000 D-Mark. Der Vorstand kritisierte, es sei schnell an der Auswahl der

Texte und Bilder zu erkennen, dass die Konrad-Adenauer-Stiftung darauf keinen Einfluss haben nehmen können. Dann ärgerte man sich über ein Plakat von Klaus Staeck, das im Buch abgedruckt war. Die Verantwortlichen gelobten Besserung.

Bei einer Studienfahrt mit Journalisten im Mai 1987 in die DDR, von Eichholz glänzend vorbereitet, in diesem Fall waren es Mitglieder der Bonner Bundespresskonferenz, wurde in Rostock von einem Rechtsanwalt ein konspiratives Treffen mit ausreisewilligen Dissidenten in einer privaten Wohnung vermittelt. Sie wurden aufgefordert, unauffällig in Zweiergruppen durch die Gassen zu schlendern und dann bei einer angegebenen Adresse in einen Flur zu treten und zum zweiten Stock zu gehen. Es wurde ein interessanter Abend. Der Anwalt war dabei. Er wurde später durch seine Mitwirkung im Demokratischen Aufbruch (DA) bekannter. Sein Name ist Wolfgang Schnur. Wie sich herausstellen sollte, ein informeller Mitarbeiter (IM). Das konspirative Abenteuer hätte man sich also sparen können.

Im Mittelpunkt der auf die deutsche Einheit bezogenen Arbeit der Konrad-Adenauer-Stiftung standen politische Information und Bildung, kommunalpolitische Beratung und Zusammenarbeit mit den Hochschulen. Was 1989/90 schnell und mit großem Einsatz und Aufwand begonnen wurde, ging in den kommenden Jahren kontinuierlich weiter. Bildungswerke kamen hinzu, eine zweite Bildungsstätte in Wendgräben in der Nähe von Magdeburg und das umfangreiche, attraktive Programmangebot in Berlin mit dem neuen Haus in Tiergarten. Die Stiftung hat sich mit diesen Erfahrungen seit 1989 verändert, viel dazugelernt, aber auch bewiesen, dass sie sehr effektiv arbeitet.